

# FRIEDRICH VON SCHILLER

DIE PICCOLOMINI

Friedrich Schiller

**Die Piccolomini**

«Public Domain»

**Schiller F.**

Die Piccolomini / F. Schiller — «Public Domain»,

# Содержание

Personen	5
Erster Aufzug	6
Erster Auftritt	7
Zweiter Auftritt	13
Dritter Auftritt	23
Vierter Auftritt	28
Fünfter Auftritt	36
Zweiter Aufzug	39
Erster Auftritt	40
Zweiter Auftritt	43
Конец ознакомительного фрагмента.	49

# **Friedrich Schiller**

## **Die Piccolomini**

### **Personen**

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus  
im Dreißigjährigen Kriege  
Octavio Piccolomini, Generalleutnant  
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment  
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter  
Illo Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter  
Isolani, General der Kroaten  
Buttler, Chef eines Dragonerregiments  
Tiefenbach, Chef eines Dragonerregiments  
Don Maradas, General unter Wallenstein  
Götz, General unter Wallenstein  
Colalto, General unter Wallenstein  
Rittmeister Neumann, Terzkys Adjutant  
Kriegsrat von Questenberg vom Kaiser gesendet  
Baptista Seni, Astrolog  
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin  
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter  
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester  
Ein Kornet  
Kellermeister des Grafen Terzky  
Ein Kornet  
Friedländische Pagen und Bediente und Hoboisten  
Mehrere Obersten und Generale

## **Erster Aufzug**

Ein alter gotischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen, mit Fahnen und andern Kriegsgeräte dekoriert.

## **Erster Auftritt**

Illo mit Buttler, und Isolani.

**Illo**

Spät kommt Ihr – Doch Ihr kommt! Der weite Weg,  
Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen.

**Isolani**

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!  
Es ward uns angesagt bei Donauwerth,  
Ein schwedischer Transport sei unterwegs  
Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. -  
Den griffen die Kroaten mir noch auf,  
Wir bringen ihn.

**Illo**

Er kommt uns grad zupaß,  
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

**Buttler**

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

**Isolani**

Ja, ja,  
Die Kirchen selber liegen voll Soldaten,

(sich umschauend)

Auch auf dem Rathaus, seh ich, habt ihr euch  
Schon ziemlich eingerichtet – Nun! nun! der Soldat

Behilft und schickt sich, wie er kann!

**Illo**

Von dreißig Regimentern haben sich  
Die Obersten zusammen schon gefunden,  
Colalto, Götz, Maradas, Hinnersam,  
Auch Sohn und Vater Piccolomini —  
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.  
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

**Buttler**

Auf Gallas wartet nicht.

**Illo. (stutzt)**

Wieso? Wißt Ihr —

**Isolani. (unterbricht ihn)**

Max Piccolomini hier? Oh! führt mich zu ihm.  
Ich seh ihn noch – es sind jetzt zehen Jahr —  
Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,  
Den Rappen sprengen von der Brücke herab  
Und zu dem Vater, der in Nöten war,  
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen.  
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum ums Kinn,  
Jetzt, hör ich, soll der Kriegsheld fertig sein.

**Illo**

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnten  
Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin,  
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.



**Buttler**

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?  
Er ruft hier viel zusammen.

**Isolani**

Desto besser.  
Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen  
Und Batterien zu hören und Attacken;  
Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,  
Daß auch was Holdes uns das Aug' ergötze.

**Illo**

(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt)

Wie wißt Ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

**Buttler. (mit Bedeutung)**

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

**Illo. (warm)**

Und Ihr seid fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackrer Buttler!

**Buttler**

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst  
Noch kürzlich aufgelegt —

**Illo**

Ja, Generalmajor! Ich gratuliere!

**Isolani**

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst  
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör ich,  
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?  
Nun, das ist wahr! dem ganzen Korps gereicht's  
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter  
Verdienter Kriegermann seinen Weg.

**Buttler**

Ich bin verlegen,  
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,  
– Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

**Isolani**

Greif zu! greif zu! Die Hand, die ihn dahin  
Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,  
Trotz Kaisern und Ministern.

**Illo**

Wenn wir alle  
So gar bedenklich sein wollten!  
Der Kaiser gibt uns nichts – vom Herzog  
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

**Isolani. (zu Illo)**

Herr Bruder! Hab ich's schon erzählt? Der Fürst  
Will meine Kreditoren kontenieren.  
Will selber mein Kaiser sein künftighin,  
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.  
Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' Er!  
Daß mich der Königlichgesinnte vom  
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

**Illo**

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!  
Er schenkte Land und Leut an die Soldaten.  
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,  
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —  
Da! diese neuen, saubern Forderungen,  
Die dieser Questenberger bringt!

**Buttler**

Ich habe mir  
Von diesen kaiserlichen Forderungen auch  
Erzählen lassen – doch ich hoffe,  
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

**Illo**

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht  
– Vom Platze!

**Buttler. (betroffen)**

Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

**Isolani. (zugleich)**

Wir wären alle ruiniert!

**Illo**

Brecht ab!  
Ich sehe unsern Mann dort eben kommen  
Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.

**Buttler. (den Kopf bedenklich schüttelnd)**

Ich fürchte,  
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

## **Zweiter Auftritt**

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

### **Octavio. (noch in der Entfernung)**

Wie? Noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!  
Es brauchte diesen tränenvollen Krieg,  
So vieler Helden ruhmgekrönter Häupter  
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

### **Questenberg**

In kein Friedländisch Heereslager komme,  
Wer von dem Kriege Böses denken will.  
Beinah vergessen hätt' ich seine Plagen,  
Da mir der Ordnung hoher Geist erschien,  
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,  
Das Große mir erschien, das er bildet.

### **Octavio**

Und siehe da! ein tapfres Paar, das würdig  
Den Heldenreihen schließt: Graf Isolan  
Und Obrist Buttler. – Nun, da haben wir  
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentierend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

### **Questenberg. (zu Octavio)**

Und zwischen beiden der erfahrene Rat.

**Octavio. (zu Questenberg an jene vorstellend)**

Den Kammerherrn und Kriegsrat Questenberg,  
Den Überbringer kaiserlicher Befehle,  
Der Soldaten großen Gönner und Patron  
Verehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen.)

**Illo. ( nähert sich Questenberg)**

Es ist das erste Mal nicht, Herr Minister,  
Daß Sie im Lager uns die Ehr' erweisen.

**Questenberg**

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

**Illo**

Und wissen Sie, wo das gewesen ist?  
Zu Znaym war's, in Mähren, wo Sie sich  
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog  
Um Übernahm' des Regiments zu flehen.

**Questenberg**

Zu flehn, Herr General? So weit ging weder  
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

**Illo**

Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich  
Erinnre mich's recht gut – Graf Tilly war  
Am Lech aufs Haupt geschlagen – offen stand  
Das Bayerland dem Feind – nichts hielt ihn auf,

Bis in das Herz von Östreich vorzudringen.  
Damals erschienen Sie und Werdenberg  
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend  
Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,  
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

**Isolani. (tritt dazu)**

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,  
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag  
An jenen alten just nicht gern erinnern.

**Questenberg**

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch  
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen  
Aus Feindes Hand zu reißen, heute soll ich's  
Befrein von seinen Freunden und Beschützern.

**Illo**

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen,  
Mit unserm Blut, dem Sachsen abgefochten,  
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

**Questenberg**

Wenn es nicht bloß ein Elend mit dem andern  
Vertauscht soll haben, muß das arme Land  
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit sein.

**Illo**

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann  
Schon wieder geben.

**Questenberg**

Ja, wenn Sie von Herden  
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

**Isolani**

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,  
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

**Questenberg**

Und wird um so viel Untertanen ärmer!

**Isolani**

Pah! Seine Untertanen sind wir alle!

**Questenberg**

Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen  
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,  
Und andre wissen nur ihn brav zu leeren.  
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;  
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

**Buttler**

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel  
– Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

**Isolani**



So arg kann's auch nicht sein. Ich sehe ja,

(indem er sich vor ihm hinstellt und seinen Anzug mustert)

Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

### **Questenberg**

Gottlob! Noch etwas weniges hat man  
Geflüchtet – vor den Fingern der Kroaten.

### **Illo**

Da! der Slawata und der Martinitz,  
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen  
Zum Ärgernisse, Gnadengaben häuft —  
Die sich vom Raube der vertriebnen Bürger mästen —  
Die von der allgemeinen Fäulnis wachsen,  
Allein im öffentlichen Unglück ernten —  
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes  
Hohnsprechen – die und ihresgleichen laßt  
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,  
Den sie allein doch angezündet haben.

### **Buttler**

Und diese Ladenschmarutzer, die die Füße  
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,  
Nach allen Benefizen hungrig schnappen,  
Die wollen dem Soldaten, der vorm Feind liegt,  
Das Brot vorschneiden und die Rechnung streichen.

### **Isolani**

Mein Lebtage denk ich dran, wie ich nach Wien  
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte  
Für unsre Regimenter zu betreiben,  
Wie sie von einer Antecamera  
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter

Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,  
Als wär' ich da, ums Gnadenbrot zu betteln.  
Zuletzt – da schickten sie mir einen Kapuziner,  
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!  
Nein doch, das war der Mann, mit dem  
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.  
Ich muß' auch abziehn unverrichteter Ding'.  
Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,  
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

### **Questenberg**

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung,  
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

### **Illo**

Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.  
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles  
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's ergreifen,  
Bis sie zu Wien aus vierundzwanzig Übeln  
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!  
– Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!  
Reiß' dann, was mag! – Die Menschen, in der Regel,  
Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln  
Und finden sich in ein verhaßtes Müssen  
Weit besser als in eine bittre Wahl.

### **Questenberg**

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

### **Illo**

Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen,  
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

### **Questenberg**

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz  
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

### **Isolani**

Drum stößt er uns zum Raubtier in die Wüste,  
Um seine teuren Schafe zu behüten.

### **Questenberg. (mit Hohn)**

Herr Graf! Dies Gleichnis machen Sie – nicht ich.

### **Illo**

Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,  
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

### **Questenberg. (mit Ernst)**

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben,  
Drum tut es not, den Zaum ihr anzulegen.

### **Illo**

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

### **Questenberg**

Ein beßrer Reiter wird's besänftigen.

**Illo**

Es trägt den einen nur, der es gezähmt.

**Questenberg**

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

**Illo**

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

**Questenberg**

Sie kümmer nur die Pflicht und nicht der Name.

**Buttler. (der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit**

**sichtbarem Anteil an dem Gespräch, tritt näher)**

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland  
Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantonieren  
In diesem Königreich wohl dreißigtausend ,  
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;  
Zehn Regimenter stehn am Weserstrom,  
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,  
In Bayern zwölf den Schwedischen die Spitze.  
Nicht zu gedenken der Besatzungen,  
Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.  
All dieses Volk gehorcht Friedländischen  
Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle  
In eine Schul' gegangen, eine Milch  
Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.  
Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,  
Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.  
Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,

Denn Tausende, wie mich, gebar die Fremde.  
Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam  
Aus fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,  
Gleichgültig, unterm Doppeladler fechtend  
Wie unterm Löwen und den Lilien.  
Doch alle führt an gleich gewalt'gem Zügel  
Ein einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht  
Zu einem Volke sie zusammenbindend.  
Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,  
Geleitet an der Wetterstange, läuft,  
Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,  
Der an die Dünen branden hört den Belt,  
Der in der Etsch fruchtbare Täler sieht,  
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus  
Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

### **Questenberg**

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

### **Buttler**

Daß der Respekt, die Neigung, das Vertraun,  
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,  
Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,  
Den uns der Hof aus Wien herübersendet.  
Und ist in treuem Angedenken noch,  
Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.  
War's etwa kaiserliche Majestät,  
Die ein gemachtes Heer ihm übergab,  
Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?  
– Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst  
Mußt' es der Friedland, er empfang es nicht,  
Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht  
Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.  
So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein  
Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,  
Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

### **Octavio. (tritt dazwischen)**

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrat,

Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern. -  
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. -  
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht  
Keck reden auch? – Eins geht ins andre drein. -  
Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,

(auf Buttlern zeigend)

Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,  
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,  
Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung  
Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik)

**Illo**

Das sind sie!  
Die Wachen salutieren – Dies Signal  
Bedeutet uns, die Fürstin sei herein.

**Octavio. (zu Questenberg)**

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie  
Aus Kärnten abgeholt und hergeleitet.

**Isolani. (zu Illo)**

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

**Illo**

Wohl! Laßt uns gehen. Oberst Buttler, kommt!

(zum Octavio.)

Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch  
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

## **Dritter Auftritt**

Octavio und Questenberg, die zurückbleiben.

### **Questaenberg. (mit Zeichen des Erstaunens)**

Was hab ich hören müssen, Gen'ralleutnant!  
Welch zügelloser Trotz! Was für Begriffe!  
– Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

### **Octavio**

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

### **Questaenberg**

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,  
Um dieses zu bewachen! – Dieser Illo, fürcht ich,  
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler  
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

### **Octavio**

Empfindlichkeit – gereizter Stolz – nichts weiter! –  
Diesen Buttler geb ich noch nicht auf; ich weiß,  
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

### **Questaenberg. (voll Unruh' auf und ab gehend)**

Nein! das ist schlimmer, oh! viel schlimmer, Freund!  
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.  
Wie sahen's nur mit Höflingsaugen an,  
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;  
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,  
Den allvermögenden, in seinem Lager.  
Hier ist's ganz anders!  
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!

Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt  
Durchs Lager tat, schlägt meine Hoffnung nieder.

### **Octavio**

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt  
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —  
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.  
Der leiseste Verdacht des Generals,  
Er würde Freiheit mir und Leben kosten  
Und sein verwegenes Beginnen nur  
Beschleunigen.

### **Questenberg**

Wo war die Überlegung,  
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut  
Und solche Macht gelegt in solche Hand!  
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz  
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst  
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!  
Er wird sich weigern, sag ich Ihnen,  
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —  
Er kann's und wird's. – Sein unbestrafter Trotz  
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

### **Octavio**

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter  
Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,  
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?  
Daß er die letzte Pfänder seine Treu'  
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns  
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

### **Questenberg**

Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,  
Das drohend uns umzieht von allen Enden?  
Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon



Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —  
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —  
Der Bauer in Waffen – alle Stände schwürig —  
Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,  
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —  
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,  
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,  
Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegensten  
Der Menschen blind gehorchend hingeben —

### **Octavio**

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!  
Stets ist die Sprache kecker als die Tat,  
Und mancher, der in blindem Eifer jetzt  
Zu jedem Äußersten entschlossen scheint,  
Findet unerwartet in der Brust ein Herz,  
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.  
Zudem – ganz unverteidigt sind wir nicht.  
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie ,  
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —  
Verstärken es noch täglich. – Überraschen  
Kann er uns nicht, Sie wissen, daß ich ihn  
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;  
Vom kleinsten Schritt erhalt ich Wissenschaft  
Sogleich – Ja, mir entdeckt's sein eigener Mund.

### **Questenberg**

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt  
An seiner Seite.

### **Octavio**

Denken Sie nicht etwa,  
Daß ich durch Lügenkünste, gleisnerische  
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,  
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.  
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,  
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,  
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,  
Ein falsches hab ich niemals ihm geheuchelt!

### **Questenberg**

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

### **Octavio**

Ich weiß nicht, was es ist—was ihn an mich  
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.  
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;  
Gewohnheit, gleichgeteilte Abenteuer  
Verbanden uns schon frühe—doch ich weiß  
Den Tag zu nennen, wo mit einemmal  
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.  
Es war der Morgen vor der Lütznener Schlacht —  
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,  
Ein andres Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.  
Fern von den Zelten, unter einem Baum  
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn  
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,  
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er  
Mir um den Hals und zeigte eine Rührung,  
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht wert war.  
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen  
In gleichem Maß, als ihn das meine flieht.

### **Questenberg**

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimnis?

### **Octavio**

Nein!

### **Questenberg**

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,  
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

**Octavio**

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.  
Verstellung ist der offenen Seele fremd,  
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit  
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

**Questenberg. (besorglich)**

Mein würd'ger Freund! Ich hab die beste Meinung  
Vom Oberst Piccolomini – doch – wenn —  
Bedenken Sie —

**Octavio**

Ich muß es darauf wagen – Still! Da kommt er.

## **Vierter Auftritt**

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

### **Max**

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn. Wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)

Beschäftigt, wie ich seh? Ich will ihn nicht stören.

### **Octavio**

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an.  
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;  
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

### **Max. (trocken)**

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes  
Ins Hauptquartier Sie herführt.

### **Questenberg. (hat seine Hand gefaßt)**

Ziehen Sie  
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini,  
Ich fasse sie nicht bloß von meinetwegen,  
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

Octavio – Max Piccolomini!  
Heilbringend, vorbedeutungsvolle Namen!  
Nie wird das Glück von Österreich sich wenden,  
Solange zwei solche Sterne, segensreich  
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

**Max**

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,  
Nicht Lobens wegen sind Sie hier, ich weiß,  
Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten —  
Ich will voraus nichts haben vor den andern.

**Octavio. (zu Max)**

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog  
Nicht ganz so wohl zufrieden ist als hier.

**Max**

Was gibt's aufs neu denn an ihm auszustellen?  
Daß er für sich allein beschließt, was er  
Allein versteht? Wohl! daran tut er recht,  
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. -  
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern  
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,  
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.  
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,  
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.  
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich  
Nur wenige regieren, den Verstand  
Verständig brauchen – Wohl dem Ganzen, findet  
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt  
Für viele Tausend wird, ein Halt; – sich hinstellt  
Wie eine feste Säul', an die man sich  
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.  
So einer ist der Wallenstein, und taugte  
Dem Hof ein andrer besser – der Armee  
Frommt nur ein solcher.

**Questenberg**

Der Arme! Jawohl!

**Max**

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt  
Und stärkt und neu belebt um sich herum,  
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe  
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!  
Jedwem zieht er seine Kraft hervor,  
Die eigentümliche, und zieht sie groß,  
Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist,  
Er wacht nur drüber, daß er's immer sei  
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen  
Vermögen zu dem seinigen zu machen.

**Questenberg**

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,  
Sie zu gebrauche wisse! Überm Herrscher  
Vergißt er nur den Diener ganz und gar,  
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

**Max**

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu  
Ist er's, und mit der Kraft noch obendrein,  
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,  
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

**Questenberg**

So kommt's zuletzt auf seine Großmut an,  
Wieviel wir überall noch gelten sollen!

**Max**

Der seltne Mann will seltenes Vertrauen.  
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

## **Questenberg**

Die Proben geben's.

## **Max**

Ja! so sind sie! Schreckt  
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;  
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

## **Octavio. (zu Questenberg)**

Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!  
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

## **Max**

Da rufen sie den Geist an in der Not,  
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.  
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst  
Geschehn wie das Alltägliche. Im Feld,  
Da dringt die Gegenwart – Persönliches  
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht  
Der Feldherr jedes Große der Natur,  
So gönne man ihm auch, in ihren großen  
Verhältnissen zu leben. Das Orakel  
In seinem Innern, das lebendige —  
Nicht tote Bücher, alte Ordnungen,  
Nicht modrigte Papiere soll er fragen.

## **Octavio**

Mein Sohn! Laß uns die alten, engen Ordnungen  
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare  
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch  
An seiner Dränger raschen Willen band;  
Denn immer war die Willkür fürchterlich —  
Der Weg der Ordnung, ging' er auch durch Krümmen,

Er ist kein Umweg. Grad aus geht des Blitzes,  
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —  
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,  
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.  
Mein Sohn! Die Straße, die der Mensch befährt,  
Worauf der Segen wandelt, diese folgt  
Der Flüsse Lauf, der Täler freien Krümmen,  
Umgeht das Weizenfeld, den Rebenhügel,  
Des Eigentums gemeßne Grenzen ehrend —  
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

### **Questenberg**

Oh! hören Sie den Vater – hören Sie  
Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

### **Octavio**

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.  
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,  
– Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt  
Noch höhern Wert, mein Sohn, als kriegerischen;  
Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.  
Die großen, schnellen Taten der Gewalt,  
Des Augenblicks erstaunenswerte Wunder,  
Die sind es nicht, die das Beglückende,  
Das ruhig, mächtig Dauernde erzeugen.  
In Hast und Eile bauet der Soldat  
Von Leinwand seine leichte Stadt, da wird  
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,  
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind  
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.  
Doch eines Morgens plötzlich siehet man  
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,  
Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt  
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen,  
Und um des Jahres Ernte ist's getan.

### **Max**

Oh! laß den Kaiser Friede machen, Vater!  
Den blut'gen Lorbeer geb ich hin mit Freuden



Fürs erste Veilchen, das der März uns bringt,  
Das duftige Pfand der neuerjüngten Erde.

**Octavio**

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

**Max**

Ich hab den Frieden nie gesehn? – Ich hab ihn  
Gesehen, alter Vater, eben komm ich —  
Jetzt eben davon her – er führte mich  
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht  
hingekommen – oh! das Leben, Vater,  
Hat Reize, die wir nie gekannt. – Wir haben  
Des schönen Lebens öde Küste nur  
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,  
Das, in sein dumpfig-enges Schiff gepreßt,  
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,  
Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,  
Wo es die Diebeslandung wagen darf.  
Was in den innern Tälern Köstliches  
Das Land verbirgt, oh! davon – davon ist  
Auf unsrer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

**Octavio. (wird aufmerksam)**

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

**Max**

Es war die erste Muße meines Lebens.  
Sag mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,  
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,  
Das Herz mir öde ließ und unerquickt  
Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?  
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,  
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,  
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,  
Die Waffenübung, das Kommandowort —

Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.  
Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —  
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

### **Octavio**

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

### **Max**

O schöner Tag! wenn endlich der Soldat  
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,  
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,  
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.  
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken  
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!  
Der Städte Tore gehen auf, von selbst,  
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;  
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,  
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen —  
Hell klingt von allen Türmen das Geläut,  
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.  
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt  
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger  
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —  
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,  
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.  
Ein Fremdling tritt er in sein Eigentum,  
Das längstverlaßne, ein; mit breiten Ästen  
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,  
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,  
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,  
Die er einst an der Amme Brust verließ.  
Oh! glücklich, wem dann auch sich eine Tür,  
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

### **Questenberg. (gerührt)**

Oh! daß Sie von so ferner, ferner Zeit,  
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

**Max. (mit Heftigkeit sich zu ihm wendend)**

Wer sonst ist schuld daran als ihr in Wien? —  
Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!  
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte  
Der Unmut mir das Innerste zusammen —  
Ihr seid es, die den Frieden hinder, ihr!  
Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.  
Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht  
Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —  
Warum? Weil an Europas großem Besten  
Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,  
Die Östreich mehr hat oder weniger —  
Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!  
Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,  
Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,  
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;  
Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,  
Woher soll Friede kommen? – Geht nur, geht!  
Wie ich das Gute liebe, haß ich euch —  
Und hier gelob ich's an, verspritzen will ich  
Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,  
Das letzte meines Herzens, tropfenweis, eh' daß  
Ihr über seinen Fall frohlocken sollt!

(Er geht ab.)

## **Fünfter Auftritt**

Questenberg. Octavio Piccolomini.

**Questenberg**

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn  
Dahingehn, rufen ihn nicht gleich  
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle  
Ihm öffnen?

**Octavio. (aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend)**

Mir hat er sie jetzt geöffnet,  
Und mehr erblick ich, als mich freut.

**Questenberg**

Was ist es, Freund?

**Octavio**

Fluch über diese Reise!

**Questenberg**

Wieso! Was ist es?

**Octavio**

Kommen Sie! Ich muß  
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,  
Mit meinen Augen sehen – Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

**Questenberg**

Was denn? Wohin?

**Octavio. (pressiert)**

Zu ihr!

**Questenberg**

Zu —

**Octavio. (korrigiert sich)**

Zum Herzog! Gehn wir. Oh! ich fürchte alles.  
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,  
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

**Questenberg**

Erklären Sie mir nur —

**Octavio**

Und konnt' ich's nicht  
Vorhersehn? Nicht die Reise hintertreiben?  
Warum verschwieg ich's ihm? – Sie hatten recht,  
Ich muß' ihn warnen – Jetzo ist's zu spät.

### **Questenberg**

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,  
Daß Sie in lauter Rätseln zu mir reden.

### **Octavio. (gefaßter)**

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde  
Rückt auch heran, die er zur Audienz  
Bestimmt hat. Kommen Sie! —  
Verwünscht! dreimal verwünscht sei diese Reise!

(Er führt ihn weg. Der Vorhang fällt.)

## **Zweiter Aufzug**

Saal beim Herzog von Friedland

## **Erster Auftritt**

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Seni, der Astrolog, wie ein italienischer Doktor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

### **Bedienter. (mit einem Rauchfaß herumgehend)**

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache  
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

### **Zweiter Bedienter**

Warum denn aber ward die Erkerstube,  
Die rote, abbestellt, die doch so leuchtet?

### **Erster Bedienter**

Da frag den Mathematikus. Der sagt,  
Es sei ein Unglückszimmer.

### **Zweiter Bedienter**

Narrenspossen!  
Das heißt die Leute scheren. Saal ist Saal.  
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

### **Seni. (mit Gravität)**

Mein Sohn! Nichts in der Welt ist unbedeutend.  
Das Erste aber und Hauptsächlichste  
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.



### **Dritter Bedienter**

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael.  
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen tun.

### **Seni. (zählt die Stühle)**

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt,  
Zwölf Zeichen hat der Tierkreis; Fünf und Sieben,  
Die heil'gen Zahlen, liegen in der Zwölfe.

### **Zweiter Bedienter**

Was habt Ihr gegen Eilf? Das laßt mich wissen.

### **Seni**

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet  
Die zehn Gebote.

### **Zweiter Bedienter**

So? Und warum nennt Ihr  
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

### **Seni**

Fünf ist  
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem  
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe  
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

**Erster Bedienter**

Der Narr!

**Dritter Bedienter**

Ei, laß ihn doch! Ich hör ihm gerne zu,  
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

**Zweiter Bedienter**

Hinweg! Sie kommen! Da! zur Seitentür hinaus.

(Sie eilen fort. Seni folgt langsam.)

## **Zweiter Auftritt**

Wallenstein. Die Herzogin.

**Wallenstein**

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,  
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

**Herzogin**

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten  
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

**Wallenstein**

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter  
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

**Herzogin**

Ich tat nach Ihrer Vorschrift, führte an,  
Sie hätten über unser Kind bestimmt  
Und möchten gern dem künftigen Gemahl  
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

**Wallenstein**

Mutmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

**Herzogin**

Man wünschte wohl, sie möch' auf keinen fremden  
Noch lutherischen Herrn gefallen sein.

**Wallenstein**

Was wünschen Sie , Elisabeth?

**Herzogin**

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

**Wallenstein. (nach einer Pause)**

Nun – Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts – Wie war's damit?

**Herzogin**

Oh! mein Gemahl – Es ist nicht alles mehr  
Wie sonst – Es ist ein Wandel vorgegangen.

**Wallenstein**

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

**Herzogin**

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand  
War das Benehmen – aber an die Stelle  
Huldreich vertraulicher Herablassung  
War feierliche Förmlichkeit getreten.  
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,  
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.  
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,

Graf Harrachs edle Tochter, hätte so —  
Nicht eben so empfangen werden sollen!

**Wallenstein**

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

**Herzogin**

O hätte man's getan! – Ich bin's von lang her  
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden  
Zu sprechen die entrüsteten Gemüter —  
Nein, niemand schalt Sie – Man verhüllte sich  
In ein so lastend feierliches Schweigen.  
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständnis, keine  
Vorübergehende Empfindlichkeit —  
Etwas unglücklich, unersetzliches ist  
Geschehn – Sonst pflegte mich die Königin  
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme  
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

**Wallenstein**

Jetzt unterließ sie's?

**Herzogin. (ihre Tränen trocknend, nach einer Pause)**

Sie umarmte mich,  
Doch erst, als ich den Urlaub schon genommen, schon  
Der Türe zuing, kam sie auf mich zu,  
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte  
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher  
Als zärtlicher Bewegung.

**Wallenstein. (ergreift ihre Hand)**

Fassen Sie sich! —  
Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein

Und mit den andern Freunden?

**Herzogin. (den Kopf schüttelnd)**

Keinen sah ich.

**Wallenstein**

Und der hispanische Conte Ambassador,  
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

**Herzogin**

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

**Wallenstein**

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,  
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

**Herzogin**

Und wär' es? Teurer Herzog, wär's an dem,  
Was man am Hofe leise flüstert, sich  
Im Lande laut erzählt – was Pater Lamormain  
Durch einige Winke —

**Wallenstein. (schnell)**

Lamormain! Was sagt der?

**Herzogin**

Man zeihe Sie verwegner Überschreitung  
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher  
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.  
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog  
Stehen auf als Kläger wider Sie —  
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen  
Zusammen, noch weit drohender als jenes,  
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.  
Man spreche, sagt er – ach! ich kann's nicht sagen —

**Wallenstein. (gespannt). Nun?**

Herzogin.  
Von einer zweiten —

(Sie stockt.)

**Wallenstein**

Zweiten —

**Herzogin**

Schimpflichern  
– Absetzung.

**Wallenstein**

Spricht man?

(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)

Oh! sie zwingen mich, sie stoßen  
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

**Herzogin. (sich bittend an ihn schmiegend)**

Oh! wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl – Wenn es  
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit  
Kann abgewendet werden – Geben Sie nach —  
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,  
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.  
Oh! lassen Sie es länger nicht geschehn,  
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht  
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.



## **Конец ознакомительного фрагмента.**

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.